

Offener Brief

Betreffend der Veranstaltung des Studentischen Sprecherrates der Universität München am 04.11.2003: „Niemand kann seinem Schicksal entgehen“:

An den Rektor der Ludwig-Maximilians-Universität München
Herrn Prof. Dr. rer. pol. Bernd Huber

und an den Präsidenten
der Katholischen Stiftungshochschule München
Herrn Prof. Dr. Michael Pieper

Würzburg, den 2.11.2003

Sehr geehrte Herren Prof. Huber und Prof. Pieper,

als Vorsitzender der IAG – Internationale Arbeitsgemeinschaft Systemische Lösungen nach Bert Hellinger und als Kollege von Professor Franz Ruppert, Stiftungshochschule München, möchte ich Ihnen zu der oben genannten Veranstaltung schreiben, auf der nicht nur Bert Hellinger und

Prof. Ruppert, sondern darüber hinaus allgemein die Arbeit mit Systemaufstellungen angegriffen wird. Eine Kopie der Einladung zu der Veranstaltung liegt bei.

Ich richte dieses Schreiben an Sie, weil Sie, Herr Prof. Huber, als Rektor der Universität München gewissermaßen Hausherr der oben genannten Veranstaltung sind; und weil Sie, Herr Prof. Pieper, als Leiter der Fachhochschule, an der Prof. Ruppert tätig ist, in besonders verantwortlicher Weise mit dem Für und Wider der Aufstellungsarbeit befasst sind. Prof. Ruppert selbst hat zu der oben genannten Veranstaltung bereits ausführlich auf seiner eigenen Website Stellung bezogen.

Als Vorsitzender der IAG bemühe ich mich seit einigen Jahren um eine fachlich fundierte Begründung und Weiterentwicklung der Arbeit mit Systemaufstellungen, und ich möchte Ihnen dazu im Sinne einer Versachlichung der Diskussion einige Erfahrungen und Informationen aus meiner Sicht mitteilen.

Ich habe als ausgebildeter Psychoanalytiker und als Mitglied dreier Fachgesellschaften (DPG, DGPT, DAGG *) mehr als 8 Jahre klinisch und danach über 15 Jahre in eigener

Praxis gearbeitet und konnte in dieser Zeit auch als Lehr- und Kontrollanalytiker sehr viele Erfahrungen mit der Psychoanalyse in all ihren Anwendungsfeldern auch bei schwerst-gestörten Patienten gewinnen. Darüber hinaus habe ich mich sehr gründlich mit den weiteren, in den letzten Jahrzehnten entwickelten Psychotherapieverfahren befasst, so dass ich einen fundierten Überblick über die zurzeit praktizierten Psychotherapierichtungen und über ihre jeweiligen Möglichkeiten und Grenzen habe.

Familienaufstellungen kenne und praktiziere ich seit 13 Jahren, und ich habe in ihnen ein überaus wirksames Therapieverfahren vor allem bei den zahlreichen seelischen Erkrankungen gefunden, die durch ungelöste persönliche, familiäre und kollektive Belastungen über mehrere Generationen weitergegeben wurden und durch die bisher praktizierten Therapieverfahren nicht oder kaum erreichbar waren. Dazu gehören vor allem die Folgen kollektiver Traumata wie der Weltkriege, des Holocaust und vieler vergleichbarer traumatischer Großgruppen-Ereignisse zum Beispiel in China, Russland, im früheren Jugoslawien, in Afrika und in vielen anderen Ländern der Welt.

Ich habe in meiner über 30-jährigen Arbeit als Psychotherapeut kein anderes therapeutisches Verfahren kennen gelernt, das so wirksam und tief greifend helfen kann, die Folgen von Nationalsozialismus und Zweitem Weltkrieg aufzuarbeiten, zu lösen und darüber hinaus Werkzeuge bereitzustellen zu wirksamer Prävention vergleichbarer Entwicklungen.

Die in der Ankündigung zu oben genannter Veranstaltung getroffenen Behauptungen, der Holocaust sei nach Bert Hellingers Weltbild zu Recht geschehen, ist nicht nur absurd und dumm im Sinne offensichtlicher Unkenntnis der in Familienaufstellungen weltweit gesammelten Erfahrungen. Diese Behauptung ist auch bedrückend abwertend vor allem gegenüber den vielen Menschen, die als Holocaust-Überlebende und als Nachkommen von Opfern und Tätern durch die Arbeit von Bert Hellinger und vieler anderer mit Aufstellungen arbeitender KollegInnen ganz wesentliche Einsichten, Erleichterung und Heilung erreichen konnten.

Dieser Aspekt der Aufstellungsarbeit, nämlich ihr weit reichendes Potenzial zu Friedens- und Versöhnungsarbeit, scheint mir ihr wichtigster Beitrag überhaupt zu sein. Dass er gerade von Deutschland ausgeht, ist besonders hoch einzuschätzen. Die hohe internationale Anerkennung und kritische Würdigung der Aufstellungsarbeit in nahezu allen Ländern der Welt rührt gerade aus der Tatsache, dass die Folgen kollektiver Traumata für Individuen, Familien und größere Gemeinschaften mit den Instrumenten der Aufstellungsarbeit so überaus wirksam bearbeitet werden können. Die besondere Kraft der Aufstellungsarbeit rührt nicht zuletzt daher, dass Täterschaft nicht einfach ausgegrenzt und „dort“, in anderen lokalisiert wird, sondern als zu jedem Einzelnen und zu jeder Gruppe zugehörig erkannt wird – eine entscheidende Voraussetzung dafür, wirksam mit dem umzugehen, was wir als böse fast instinkthaft ausklammern und anderen Gruppen zuschreiben wollen.

↳

Aus einem Informationsblatt des AStA der Universität München

Veranstaltung von Studierendenvertretungen dreier Münchner Hochschulen über die Methoden und die Weltanschauung Bert Hellingers unter dem Titel:

„... niemand kann seinem Schicksal entgehen.“

Esoterische Heilslehren nehmen nicht nur im gesellschaftlichen Diskurs mehr und mehr Einfluss, sondern machen auch vor den Toren der Universitäten als „Hort der Wissenschaft“ nicht Halt. Der Skandal um den Universitätsdozenten Ruppert von der Katholischen Stiftungsfachhochschule München (KSFH), der bekennender Hellinger-Jünger ist und dem die Hochschulleitung verbieten musste, mit seinen StudentInnen Hellinger-Seminare durchzuführen, ist nur die Spitze des Eisbergs: Es gibt kaum Universitäten, an denen DozentInnen nicht offen oder zumindest latent das Weltbild und die Methoden Bert Hellingers vertreten: ein Weltbild, in dem alles, was geschieht oder geschehen ist – auch der Holocaust – Teil einer höheren Ordnung ist und somit zu Recht geschieht oder geschehen ist; ein Weltbild, in dem feudale Familienverhältnisse als naturgegeben gelten und alle „Verstöße“ dagegen als Verstöße gegen die Natur angesehen werden; ein Weltbild, das Opfer zu Tätern macht; eine Methode, die mit wissenschaftlicher Psychologie nichts mehr gemein hat, sondern eher an Predigten eines Sektenführers erinnert, eine Methode, die bereits Suizidopfer gebracht hat. Um ein Forum für Kritik an dieser Ideologie zu bieten, bieten die Studierendenvertretungen dreier Münchner Universitäten – der Universität München, der Fachhochschule und der Katholischen Stiftungsfachhochschule – folgende Veranstaltung an: ...

Die Kritiker von Bert Hellinger und seinen KollegInnen verfolgen in diesem Zusammenhang eine wirklich merk-würdige Argumentation: Sie diagnostizieren aus dem eben skizzierten Umgang mit unseren menschlichen Schattenseiten eine Faszination und eine Schicksalsgläubigkeit gegenüber dem Bösen bis hin zu einer Hitler-Verehrung oder „protofaschistischen Zügen“ bei Bert Hellinger und anderen, was auch bei nur oberflächlicher Kenntnis derjenigen, die mit Aufstellungen arbeiten, wieder nur als absurd bezeichnet werden kann.

Mir fällt in diesem Zusammenhang der extrem unsachliche, eifernde und oft überaus entwertende bis gehässige Ton auf, den die Kritiker regelmäßig anschlagen und der mit der von ihnen beanspruchten Wissenschaftlichkeit gewiss wenig zu tun hat. Und ich finde es aus der Außenperspektive mehr als bedauerlich, dass ein solches Argumentationsniveau den Anspruch einer aufklärenden universitären Veranstaltung erhebt.

Zwei Anmerkungen noch zum Stichwort Wissenschaftlichkeit. Unwissenschaftlich scheint mir diese typische und inzwischen bis zur völligen Unergiebigkeit wiederholte Argumentationsschleife der Kritiker zu sein: Einzelne von Bert Hellingers Vorgehensweisen werden ins Visier genommen und kritisiert, mit der Aufstellungsarbeit insgesamt und ihren Befunden, Einsichten und theoretischen Begründungen gleichgesetzt, um dann als Ganzes mit einem entwertenden Label wie „Sekte“, „faschistoide Ideologie“ oder Ähnlichem abgetan zu werden. Das Minimum an wissenschaftlicher Redlichkeit, nämlich die Differenzierung von durchaus kritisierbaren persönlichen Handlungsentscheidungen von Bert Hellinger einerseits von dem inzwischen weltweit bestätigten therapeutischen Wert der Aufstellungsarbeit andererseits, wird nicht geleistet.

Die ganze Wissenschaftsgeschichte ist voller Beispiele der natürlichen Tatsache, dass die Person des Begründers einer neuen Einsicht in ihrer Menschlichkeit nicht deckungsgleich mit seinem Werk ist. Wäre diese Deckungsgleichheit die notwendige Voraussetzung für Fortschritt, bliebe die wissenschaftliche Welt schlicht stehen.

Und zu Ihrer Information: Kritik und Meinungsverschiedenheiten werden nach der natürlicherweise begeisterten „Kindheit“ der Aufstellungsarbeit innerhalb der Gruppe der mit Aufstellungen arbeitenden Therapeuten nun durchaus intensiv, gelegentlich heftig und somit ganz gesund ausgetragen – wie in jeder vergleichbaren Vereinigung.

Und die zweite Anmerkung zum Thema Wissenschaftlichkeit. Dass Forschung und wissenschaftliche Begründung notwendig sind für eine seriöse Fundierung der Aufstellungsarbeit, ist selbstverständlich. Es gibt dazu erste abgeschlossene und laufende Forschungsprojekte, zum Beispiel von Gert Höppner „Heilt Demut, wo Schicksal wirkt? – Eine Studie zu den Effekten des Familien-Stellens von Bert Hellinger“, eine sorgfältige quantitative Nachuntersuchung

an Klienten. Eine eigene Untersuchung von mir zu der über 5 Jahre laufenden Arbeit mit Drogenabhängigen in einer Reha-Einrichtung in Berlin steht kurz vor der Fertigstellung. Unter der Leitung von Prof. Fritz Simon ist in Arbeit die umfangreiche, noch laufende Studie von Peter Schlötter an der Universität Witten-Herdecke zum zentralen Phänomen der stellvertretenden Wahrnehmung. Daneben gibt es eine ganze Reihe qualitativer Untersuchungen zu der Wirkung von Aufstellungen.

Wenn man bedenkt, dass Systemaufstellungen erst vor etwa 10 Jahren (mit dem Erscheinen von „Zweierlei Glück“, dem ersten Buch über Bert Hellingers psychotherapeutischen Ansatz) einer größeren Öffentlichkeit bekannt wurden, kann natürlich noch kein umfangreiches wissenschaftliches Corpus an Forschungsergebnissen vorliegen. Auch hier weist die notorisch entwertend vorgetragene Kritik auf Sekundärmotive hin, die mit sachlicher Aufklärung wenig zu tun haben.

Ich hoffe, dass Sie, sehr geehrte Professoren Huber und Pieper, die Veranstaltung am 4. November mit nüchterner Wissenschaftlichkeit beobachten und bewerten. Ich würde mich freuen, wenn mein Schreiben einen Beitrag dazu leisten konnte.

Mit freundlichen Grüßen
Dr. Albrecht Mahr

* DPG – Deutsche Psychoanalytische Gesellschaft, DGPT – Deutsche Gesellschaft für Psychoanalyse, Psychotherapie, Psychosomatik und Tiefenpsychologie, DAGG – Deutscher Arbeitskreis für Gruppenpsychotherapie und Gruppendynamik)